

2. Es sollen einheitliche Markierungsformen angestrebt werden. Auf rechteckigem, weiß leuchtendem Feld (12×16 cm) ein farbiges Zeichen (dessen Spitze in der Regel nach Osten oder Norden gerichtet ist). Die weiße Grundfarbe ist es, die das Auge auf sich zieht. Diese muß daher stets leuchtend weiß erscheinen. Am besten eignet sich hierzu Bleiweiß mit viel Firnis. Öfteres Ausbessern, mindestens aber alle 2 Jahre. Der Untergrund ist vor dem Bemalen stets gut zu reinigen, am besten mit einer scharfen Bürste. Bei lebenden Bäumen, insbesondere aber Nadelholz soll eine Drahtbürste nicht verwendet werden, da diese zu leichten Verletzungen der Rinde führt und das hervorquellende Harz dann die Markierung verunstaltet. Auf geteerten oder mit Karbolium bestrichenen Gegenständen zerlegt sich das Bleiweiß und wird gelb, daher vermeiden! Birken eignen sich nicht zum Markieren, da die weiße Grundfarbe sich dort nicht abhebt. Muß trotzdem eine Birke verwendet werden, so ist die weiße Grundfarbe mit einer anderen Farbe dick zu umrahmen.
3. Bei Bahnhöfen, am Anfange und Ende markierter Wege, bei Abzweigungen von breiten Wegen oder Straßen (Autofstraßen nach Möglichkeit zu vermeiden) sind Wegweiser mit angebrachter Farbenmarke und die Entfernung in km erforderlich.
4. Wo ein Wegweiser nicht angebracht werden kann, genügt wohl auch die Anbringung doppelt- oder einseitiger „Richtungsbrettel“ mit der Farbenmarke.
5. Wo ein Verein die Farbe des anderen übernimmt, muß derselbe Farbton beibehalten werden (bei Fernwegen).
6. Bei Abzweigungen wird auf jener Seite markiert, wo die Abzweigung erfolgt.
7. Die Marken sollen bei Abzweigungen nicht parallel mit der Wegrichtung, sondern dem Wanderer etwas zugekehrt sein, damit sie schon auf große Entfernungen hin sichtbar sind.
8. Die sorgfältig ausgeführten Marken, nicht zu spärlich aber auch nicht zu häufig angebracht, sollen wohl deutlich, doch nicht ausdringlich wirken. (Sicherheitszeichen bei größeren Strecken!) Von 2 Marken auf derselben Strecke soll die örtliche, kürzere Markierung hinter der längeren Durchgangsmarkierung zurücktreten und dort, wo es angeht, nach und nach verschwinden. Häufungen auf derselben Strecke können durch schriftliche Hinweise vermieden werden (bei besuchten Gipfeln mehrerer Zugänge).
9. Felsen, Bauwerk, Steinsäulen (ausgenommen Reichs- und Landesgrenzsteine) sind die besten Markierungsobjekte. Bäume sind den Licht- und Telephonstangen, die der Auswechslung unterliegen, vorzuziehen. Im Nothfalle genügt auch Erdmarkierung (aber nicht im Winter). Leitungstangen sollen nur mit Ölfarbe markiert werden, da durch die Steigreifen der Leitungsarbeiter die Markierungen beschädigt oder abgerissen werden.
10. Man soll einen Weg von beiden Seiten markieren, oder doch wenigstens bei Abzweigungen die Markierung von beiden Seiten prüfen; sie soll nicht zu hoch und nicht zu tief angebracht sein.

Eine Drucklegung dieser Grundsätze und Verteilung an die Verbände wurde gewünscht. (In der Zwischenzeit von der Verbandsleitung auch bereits angeordnet.)

Die Frage der Abgrenzung der Arbeitsgebiete war durch die fast lückenlose vorher bereits erfolgte Ausfüllung der Fragebogen bereits klargestellt und bedurfte nur einiger Berichtigungen.

Wegen der Größe des Verbandsgebietes wurde eine vorläufige Teilung in einem westlichen und einen östlichen Bezirk für Wegeangelegenheiten vorgenommen. Als Abgrenzung wurde die Bahnlinie Weißenberg—Löbau—Ebersbach bestimmt. Die westliche Bezirkswegmeisterstelle wurde dem Gebirgsverein Baugen übertragen.

Die nächste Tagung des Wanderkartenausschusses ist vom Verbandswegmeister einzuberufen, sobald genügend Angebote der Verlagsfirmen vorliegen werden.

In vorgerückter Stunde wurde die Sitzung geschlossen, deren zahlreiche Besichtigung und äußerst sachgemäßen lebhaften Debatten und darauf erfolgende einstimmig gefaßten Beschlüsse zeigten, daß der Verband auch in Wege- und Markierungsangelegenheiten sich in richtigem Fahrwasser befindet.

#### Gesellschaft für Heimatforschung von Grottau und Umgeb.

Unlängst veranstaltete die Gesellschaft für Heimatforschung, Grottau und Umgebung, einen gut besuchten, wohl gelungenen Vortragsabend. Herr Student Dr. Heinke, Zittau, sprach über den geologischen Aufbau unserer Heimat und unterstützte seinen Vortrag durch farbige Tafelskizzen und prachtvolle, selbst aufgenommene Lichtbilder von charakteristischen Fels- und Bergformen unserer Heimat.

Von der Abkühlung der ersten Erdschichten ausgehend, schilderte der Vortragende die Entstehung der Gebirge im allgemeinen und der unserer Heimat im besonderen. Solange die feste Erdkruste, bestehend aus Grauwacke und darunter Schiefer, noch eine zähe Masse war, bildeten sich bei deren Einschrumpfen Falten, in deren Hohlräume der Granit eindrang. In der Folge bildeten sich jedoch in der festen Erdkruste Sprünge, in welche der erzhaltige Diabas eindrang und diese Spalten ausfüllte, wie es noch besonders im Jeschkengebirge zu sehen ist. Durch die Verwitterungsgewalten wurden die Gebirge zum Teil zerstört und abgetragen. So kommt es, daß wir in unserer Gegend fast keine Grauwacke mehr finden. Der unter der Grauwacke liegende Schiefer tritt in unseren Gebirgen, besonders im Jeschkengebirge häufiger auf. Endlich trat der bis dahin von Grauwacke und Schiefer bedeckte Granit zutage. Auch dieser verwitterte und eine Decke losen Sandes bedeckte als Folge davon den Granit. Zu jener Zeit breitete sich in unserer Gegend ein großes Meer aus, das von der Ostsee bis weit nach Böhmen hineinreichte.

Nach dem Verschwinden des Wassers war die lockere Sanddecke durch verschiedene Bindemittel zu Sandstein geworden. Durch weiteres Zusammenschrumpfen der Erdkruste zerbrach der spröde Sandstein, es entstanden tiefgehende Spalten, es traten Verwerfungen ein. Für unsere Heimat ist die Lausitzer Hauptverwerfung von besonderer Wichtigkeit. Teile der Erdkruste wurden gehoben, andere wieder gesenkt, wofür letzteres bei unserem Lausitzer Gebirge dem Jeschken- und Iser-Gebirge gegenüber der Fall ist. Von den höheren Gebirgen verschwand der Sandstein infolge der Verwitterung viel früher als von den niederen. Daher kommt es, daß unser Lausitzer Gebirge ein Sandsteingebirge ist, im anschließenden Jeschken- und Iser-Gebirge aber sog. Urgefeste zutage treten. Diese liegen im Lausitzer Gebirge unter dem Sandsteine. Die Sprünge im Sandsteine füllten sich mit Magma, das teilweise aus den Spalten herausfloß und erstarrt Lava und Basalt bildete. Damals gab es in unserer Gegend viele tätige Vulkane (Hochwald, Kleiß, Lausche u. a.) Aber auch der Sandstein verwitterte ungleichmäßig und so bildeten sich die verschiedensten Verwitterungsformen, wie Tafelberge, Bienenkörbe (Dybin), Säulen, Kalksteine u. dgl.

Nachdem der Vortragende noch eingehend über die Entstehung der Felsengassen, Basaltmauern und der Basaltstiele gesprochen hatte, kam er auch auf die Entstehung unserer Kohlenlager zu sprechen. Die Pflanzen, aus denen unsere Kohlen entstanden sind, waren größtenteils Kiefern, Zimtbäume, Zypressen, Myrthe, ein Zeichen, daß damals in unserer Gegend ein wärmeres Klima herrschte als heute. Später wurde es anders. Das Klima wurde immer kälter, es kam die Eiszeit. Ein mächtiger Gletscher, von Skandinavien kommend, bedeckte unsere Gegend. Moränen und Findlinge, roter Granit aus Schweden, sind die Zeugen aus jener Zeit. Aber auch die Eiszeit ging vorüber, das Klima wurde wieder wärmer und neue Pflanzen und Tiergattungen bevölkerten unsere Heimat.

Zum Schluß kam Dr. Heinke noch auf die in unserer Gegend gemachten vorgeschichtlichen Funde zu sprechen.

Reicher Beifall lohnte die ausgezeichneten Ausführungen und wir wünschen, daß Herr Dr. Heinke seine Forschungen recht erfolgreich fortsetzen möge zum Segen der gesamten Erforschung unserer Heimat.

Anschließend an diesen Vortrag wurde am nächsten Tage durch eine größere Anzahl von Mitgliedern der Gesellschaft die heimatkundliche Sammlung in Zittau besichtigt, wo Herr Dr. Heinke an der Hand der dort ausgestellten reichhaltigen Gesteinsarten, Versteinerungen und vorgeschichtlichen Gegenstände seine vortägigen Ausführungen ergänzte und vervollständigte.